

wird. Fast täglich findet man im Dohnenstiege gefangene Drosseln, die theilweise oder ganz bis auf den Kopf verzehrt sind, oft an einem Tage mehrere. Der Hauptschuldige an diesem Schaden ist der Holzhäher. Dafür gerät er glücklicherweise recht oft selbst in die Dohnen, sei es beim Verzehren einer Drossel oder wenn er sich auf die Dohnen als bequeme Ruheplätze niederläßt. Ich habe in jenem obengenannten großen Revier mehrmals diesen bunten Gefellen erhängt gefunden, einige Male sogar 2 und 3 an einem Tag, dann längere Zeit wieder keinen. Ein Duzend von ihnen muß aber sicher dort jeden Herbst sein Leben lassen. Ebenso räuberisch ist auch die Elster und auch sie fängt sich hin und wieder, — oft mehrere Jahre gar nicht, dann aber wieder häufiger in einem Herbst. Es hängt das sicher damit zusammen, daß in unserer Gegend die Elster nicht stets gleich zahlreich vorhanden ist. Ich habe oft lange Zeit keine gesehen, und brütete kein einziges Paar in unserem Dorf oder in dessen Nähe; dann aber zeigen sich einmal wieder mehrere und treiben ihr Wesen in der Umgebung des Dorfes, wenig zur Freude des Vogelfreundes.

Den schlimmsten Räuber für die Kleinvögel, den Sperber, habe ich bis jetzt zweimal tot in der Dohne gefunden. Jedesmal hatte sich der Strauchritter aber derartig zugerichtet, daß man wohl sah, er hatte sich nicht sofort geduldig in sein Schicksal ergeben. Von Kopf und Hals war die Haut durch die Schlinge herabgerissen und die Flügel waren arg zerzaust. Jeden Herbst fangen sich übrigens mehrere dieser Räuber in dem genannten Dohnenstiege.

Einmal war sogar ein Hühnerhabicht (*Astur palmaris*) dort in die Schlinge geraten; er hatte die Dohne fast abgebrochen, die Schlingen aber hielten und machten ihm den Garaus. Diese beiden Räuber sollen, wie mir kundige Jäger erzählten, dann in die Dohnen gerathen, wenn sie bei Verfolgung einer Drossel durch den Dohnenstiege sausen und dabei der tödtlichen Schlingen nicht achten.

Von Vierfüßlern habe ich einmal ein Eichhörnchen tot in einer Dohne gefunden. Sie fangen sich übrigens nicht so ganz selten darin, was man nicht zu bedauern braucht.

Ein fluger Papagei.

Von Dr. Rudow.

Verwandte von mir, in Eckartsberga-Thüringen wohnhaft, besitzen seit ungefähr acht Jahren einen grauen Papagei (*P. erythacus*) welcher nur wenige Jahre alt war, als er gekauft wurde. Er sprach damals einige Worte: wie heißt du? Jacko, herein u. s. w., aber ließ noch keineswegs ahnen, daß er ein so gelehriger Vogel werden würde. Als ich nach einigen Jahren die Verwandten wieder besuchte, war ich über den Papagei erstaunt und brachte manche Stunde damit zu, mich mit ihm zu unterhalten.

Setzte man sich an den Tisch, um zu essen, dann ertönte aus dem Käfig: „Jacko Hunger“, nach einiger Zeit, „armer Jacko Hunger, armer Jacko Appel“, (alle Speise heißt Appel); die Klage wird immer rührender, hört noch niemand, dann wird geschrien und zuletzt packt er mit der Pfote die Maiskörner seines Futternapfes und wirft sie in die Stube. — Wenn sich niemand mit ihm beschäftigt, dann spricht er mit sich selbst, lobt sich: „du bist mein gutes Jackochen“, „schöner, schöner Papagei muß Zucker haben“. Kommt jemand die Treppe herauf und steht vor der Thür, dann ruft er herein und bietet seinen Gruß, ruft dann durcheinander „Mutter, Elise, Benno, Onkel“, bis jemand in die Stube tritt und er wieder befriedigt ist.

Schon in wenigen Tagen lernte er mich kennen und hat mich scheinbar selbst nach einigen Jahren nicht vergessen, denn die Freude ist immer groß, wenn ich mich sprechend seinem Bauer nähre, worauf er, gehe ich in die Nebenstube, unaufgefordert seine ganze angelernte Weisheit zu Tage fördert. Oester wird von den weiblichen Familiengliedern der Bruder gerufen, und wie oft hat Jacko die Stimmen getreu nachgeahmt und meinen Neffen umsonst hergelockt, um ihn dann mit einem „guten Morgen“ zu begrüßen. Ein kleiner Hund war mein steter Begleiter, er hörte auf meinen Pfiff, worauf ich gewöhnlich rief: willst du rein, Kerl; dieß scheint dem Vogel zu gefallen, denn bald hatte er den Pfiff weg und lockte den Hund, zankte auch mit meiner Stimme und führte somit das kleine Thier oft an. Das Glucksen beim Bierauschenken, das Geräusch der Drescher und der Kornreinigungsmaschine einer benachbarten Scheune gehörten auch bald zu seinen Lieblingsstudien, wie er auch jedem heranfahrenden Wagen sein „Brr“ zuruft.

Als einige Tage Soldaten im Quartier lagen, hatte er bald die Signale aufgeschnappt und pfiß dieselben, stundenlang probirend, bis er die Melodie völlig regelrecht inne hatte. Ebenso lernte er in sehr kurzer Zeit die ersten Takte des Schunkelwalzers von einigen Veierkasten, um dann nach mehreren Wochen Militärsignale und Walzer zu einem neuen Liede zu verschmelzen, auch dazwischen das Gebell des Haushundes oder das Gackern der Hühner anzubringen. Ein Nachbar, der fast jeden Tag vor dem Hause vorbeikam, um auf das Feld zu gehen, rief regelmäßig durch das geöffnete Fenster „Morgen Nachbar, wie gehts?“ Kaum waren einige Tage vergangen, als Jacko auch diesen Gruß gelernt hatte und den Nachbar stets damit anredete, aber auch dann, wenn er ihn sonst von Weiten kommen oder sprechen hörte.

Das ewige Schwagen ist manchmal lästig, wenn sich mehrere Leute unterhalten, denn der Papagei ist ärgerlich, wenn man sich nicht um ihn kümmert, dann schreit er oft so laut dazwischen, daß man ihn wegen allzugroßer Störung fortzuschaffen muß. Aenderung des Wetters, zu Sturm besonders, kündigt der Vogel

sehr sicher am vorhergehenden Tage durch ein schrilles Kreischen an, so daß man an ihm einen unerträglichen Wetterpropheten hat. Bei allen seinen Vorzügen hat er auch manche Untugenden. Er ist ein entschiedener Feind aller Bücher und Zeitungen. Ein Gesangbuch mit hineingelegter Brille wurden von ihm ganz barbarisch mißhandelt, die Blätter zerfetzt und herausgerissen, auch der Einband gehörig bearbeitet, die Brille aber in eine Form gebracht, die sie völlig ihrem Zwecke entfremdete. Auch ist einige Tücke und Falschheit trotz aller Mühe aus dem Vogel nicht herauszubringen: Ehe man sichs versteht, hat er einen unvorsichtig genäherten Finger gefaßt und empfindlich gemißhandelt.

Kleinere Mittheilungen.

Futterplätze und winterliche Gäste. Wie ich Ihnen schon früher meldete, hatte sich auf meinem Futterplatze unter den unzähligen Rabenkrähen und Dohlen nicht eine einzige Nebelkrähe eingefunden. Dieselben sind auch nach dem Schneefall im Februar weggeblieben. Dagegen stellten sich mit dem Schnee Hunderte von Staaren ein, die hier zu Tausenden überwintern, weil sie, wie alle andern Vögel, von der Bürgerschaft fleißig gefüttert werden. Auch auf meinem Futterplatze zeigte unser Nag seine bekannte Vertrauensseligkeit und Furchtlosigkeit gegen den Menschen. Während die Amfeln und frechen Spazken „nur der Noth und nicht dem eig'nen Triebe gehorchend“ es erst nach und nach wagten, in die große, zum Schutz gegen Katzen und Krähen mit Querlatten versehene, offene Kiste einzudringen, beschritten die Staare dieselbe sofort nach ihrem Erscheinen ohne Bedenken, brachten bald Genossen mit und räumten mit den Borräthen, die sonst stundenlang ausreichten, in wenigen Minuten auf. Auf eigenthümliche Weise finden fleischfressende Vögel hier ihren Tisch auch fern von der Stadt meistens reichlich gedeckt. Etwa 3 km. von derselben entfernt befindet sich auf einer einsamen, von hohen Bergen eingeschlossenen Waldwiese, von welcher sich ein herrlicher Blick auf die tiefer liegende Stadt eröffnet, die städtische Abdeckerei. Ihr Besitzer wohnt dicht vor der Stadt, betreibt hier aber sein unsauberes Handwerk. Im Sommer vertreiben die mephistischen Dünfte in ihrer Umgebung und die Gefahr vor stechlustigen, mit Leichengift infizirten Fliegen jede Annäherung; während der winterlichen Zeit habe ich ihren Besuch nie bereut. Jedesmal fand ich ein interessantes, stets wechselndes Vogelbild. Allerlei gesiedertes Volk, von der Krähe bis zur Meise, hält hier, im ganzen recht friedfertig untereinander, seinen Schmaus. Oberhalb des einen, das Thal umschließenden Bergrückens wird dicht daneben auf einer großen Ackerfläche sämmtlicher Rehricht aus allen zur Universität gehörenden Gebäuden (Kliniken, Anatomie u. s. w.) und den meisten Privathäusern abgeladen; derselbe muß viel Genießbares enthalten; denn er wird täglich von Tausenden von Krähen und Staaren und häufig auch von Hunden besucht. Wahrscheinlich sind diese günstigen Nahrungsverhältnisse auch die Ursache der unverhältnißmäßig großen Anzahl der schwarzen Galgenvögel in der Umgebung der Stadt. Hat denn der Bergfink dieses Jahr Deutschland nicht besucht? Hier habe ich ihn nicht bemerkt, obgleich unsere ausge dehnten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow F.

Artikel/Article: [Ein kluger Papagei. 173-175](#)